

Historischer Kontext

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Beiträge zur nordischen Philologie**

Band (Jahr): **65 (2019)**

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3. Historischer Kontext

Translation is a cultural phenomenon produced by individuals with a certain personality as well as an agenda and it is closely linked to the political and often economic or personal situation of the translator.¹⁷⁴

Der Transfer der Gattung *chanson de geste* in den altnordischen Raum unterlag, wie alle anderen Gattungen auch, stets wandelnden sozialen, politischen und religiösen Faktoren der aufnehmenden Kulturen. Den theoretischen Prämissen der Polysystemtheorie folgend, müssen bei der Analyse der Funktionen der übersetzten Werke, ihrer Positionierung in den neuen literarischen Systemen ebenso außersystemische Determinanten berücksichtigt werden. Zum einen sind dies die linguistischen und ästhetischen Normen, die für die Übersetzungen, im mediävistischen Kontext somit auch stets Reinterpretationen, ausschlaggebend sind. Zum anderen sind es vor allem die politisch-historischen und soziokulturellen Kontexte, deren Einbeziehung sowohl die Positionierung als auch das Gesamtverständnis der Texte ermöglicht. Im Folgenden wird daher die historische Situation der jeweiligen Kulturräume skizziert, die die Übersetzungen der altfranzösischen Stoffe ermöglicht und beeinflusst hat.

3.1. Norwegen und norwegischer Hof

Die übersetzten *riddarasögur*, zu denen auch die *Karlamagnús saga ok kappá hans* gehört, die als Hauptvorlage der altostnordischen Karlsdichtung gilt, sind ein wichtiges Zeugnis für die Interaktion zwischen Herrschaft, Kultur und Literatur im Norwegen des 13. Jahrhunderts.¹⁷⁵ Als Initiator für Übertragungen der höfischen Literatur ins Norwegische gilt Hákon IV. Hákonarson (1204–1263, Regierungszeit 1217–1263), der mit 13 Jahren von den Birkenbeinar, den Gegnern der sogenannten Bagler im norwegischen Bürgerkrieg, zum König gewählt wurde.¹⁷⁶ Zwar musste er sich am Anfang seiner Herrschaft gegen andere Thronanwärter und auch seinen Vormund Skúli Bárðarson behaupten sowie seine königliche Abstammung nachweisen, in seiner Regierungszeit galt er jedoch bis zu seinem Tod als ein kluger und zurückhaltender Herrscher. Von Matthäus Paris, einem bedeutenden Geschichtsschreiber im Benediktinerkloster St. Albans in England, der sich in den Jahren 1248–1249 in Norwegen am Hof Hákons in Bergen und im Kloster Niðarhólmr aufhielt, wird er zudem als *bene litteratus* bezeichnet.¹⁷⁷

174 Flotow, Luise von: „Translation in the Politics of Culture“. In: Blumenfeld-Kosinski, Renate et al. (Hg.): *The Politics of Translation in the Middle Ages and the Renaissance*. Tempe, Arizona: University of Ottawa Press, 2001 (= *Medieval and Renaissance Texts and Studies*; 233), S. 9–17, hier S. 13.

175 Vgl. hierzu auch: Eriksen, Stefka Georgieva: „Popular Culture and Royal Propaganda in Norway and Iceland in the 13th Century“. In: *Collegium Medievale* 20 (2007), S. 99–135.

176 Vgl. Jónas Kristjánsson: *Eddas und Sagas. Die mittelalterliche Kultur Islands*. Hamburg: Buske, 1994, S. 326. [Übertragen von Mgnús Pétursson u. Astrid van Nahl].

177 Vgl. ebd. sowie Weiler, Björn K. U.: „Matthew Paris in Norway“. In: *Revue bénédictine* 122, 1 (2012), S. 153–181.

Zu seinen innen- und außenpolitischen Errungenschaften zählen u. a. die Etablierung eines dauerhaften Friedens, Regelung der Thronfolge nach festen Regeln auf Grundlage des Erstgeburtsrechts und Erweiterung seines Herrschaftsbereiches auf Island und Grönland.¹⁷⁸ Desweiteren ließ er viele Kirchen und Klöster bauen.

Das überlieferte Urkundenmaterial aus Hákon Hákonarsons Regierungszeit zeigt deutlich, dass wirtschaftliche und diplomatische Allianzen mit vielen europäischen Monarchien dieser Zeit, unter anderem mit Dänemark, Frankreich, Deutschland und England, von norwegischer Seite initiiert wurden. Hákons Bestreben war es, sein Reich nach dem Vorbild der führenden europäischen Reiche zu formen, und so pflegte er intensiven Kontakt zu Herrschern wie beispielsweise dem deutschen Kaiser Friedrich II.¹⁷⁹ Das gute Verhältnis zwischen den beiden wird in der *Hákonar saga Hákonarsonar* betont, die als wichtige Quelle zu Hákons Leben und Wirken angesehen wird.¹⁸⁰ Einen weit intensiveren Kontakt hatte Hákon jedoch zum englischen König Heinrich III., mit dem er Briefe und Geschenke austauschte. In seiner prosopographischen Untersuchung der reisenden Skandinavier in Europa zwischen 1000 und 1250 stellt Dominik Waßenhoven fest, dass die Hälfte aller Reisen, die die Norweger in dieser Zeit unternahmen, nach England führten.¹⁸¹ Dies ist zum einen durch die Intensivierung der Handelsbeziehungen, zum anderen durch das freundschaftliche Verhältnis zwischen Hákon und Heinrich III. zu erklären. Bis nach Tunesien sollen Hákons Gesandte gekommen sein, um dem Sultan preisgekrönte Falken zu überreichen. Der Höhepunkt seiner Allianzen mit den kontinentaleuropäischen Königshöfen wurde mit der Heirat seiner Tochter Kristín und des Bruders des spanischen Königs, Don Felipe, erreicht.¹⁸²

Durch Kontakte zu anderen europäischen Höfen, vor allem aber zum anglonormannischen Königshof, kam Hákon auch mit der höfischen Literatur in Berührung. Von ihm stammt der Impuls für deren Übersetzungen ins Norröne: Als 22-Jähriger ließ er im Rahmen seiner Kulturpolitik den altfranzösischen Stoff um Tristan und Isolde von Bruder Robert übersetzen. Auskunft darüber gibt die Saga selbst.¹⁸³

Die überaus produktive Übersetzungstätigkeit in Hákons Zeit umfasste literarische Stoffe aus den Bereichen der *chansons de geste*, *matière de France*, *matière de Bretagne* sowie der *romans d'aventure*. Diese stellten im Kontext der Sagaliteratur erhebliche Innovationen dar: Sie machten das norwegische Publikum mit den „avanciertesten Formen und den neuen narrativen und rhetorischen Mitteln des höfischen Versromans“¹⁸⁴ vertraut. Diese Initiation des norwegischen Publikums in die europäische feudal-höfische Kultur wird als eine der zentralen

178 Vgl. Jónas Kristjánsson: Eddas, S. 327.

179 Dazu ausführlicher: Behrman, Thomas: „Norwegen und das Reich unter Hákon IV. und Friedrich II. (1212–1250)“. In: Kramarz-Bein, Susanne (Hg.): *Hansische Literaturbeziehungen. Das Beispiel der Þiðreks saga und verwandter Literatur*. Berlin u. a.: de Gruyter, 1996 (Ergänzungsbände zum RGA; 14), S. 27–50.

180 Weiterführend: Sprenger, Ulrike: *Sturla Þórðarsons Hákonar saga Hákonarsonar*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2000 (= Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik; 46); sowie kritische Rezension dazu: Ashurst, David: „Sturla Þórðarsons Hákonar saga Hákonarsonar. By Ulrike Sprenger. Texte und Untersuchungen zur Germanistik und Skandinavistik, 46. Peter Lang. Frankfurt am Main 2000“, Rezension in: *Saga-Book* 28 (2005), S. 139–141.

181 Vgl. Waßenhoven: Skandinavien, v. a. das Kapitel „Mobilität“, S. 67–104.

182 Vgl. Jónas Kristjánsson: *Riddarasögur*, S. 327.

183 Vgl. Kalinke, Marianne E. (Hg.): *Norse Romance I. The Tristan Legend*. Cambridge: D.S. Brewer, 1999 (= *Arthurian Archives*; 3), S. 28.

184 Glauser, Mittelalter, S. 32.

Übersetzungsententionen angesehen. Eine weitere liegt in der didaktischen Funktion dieser Texte: Das neu eingeführte Hofzeremoniell und die feudalen Titel, die Hákon seinen Gefolgs­männern verlieh, bedurften einer Orientierungsgrundlage. Während das didaktische Moment bei den übersetzten Werken höfischer Literatur in der Forschung noch kontrovers diskutiert wird, etwa bei Ingvil Brügger Budal, wenn sie schreibt: „om det didaktiske aspektet i verka er spegla i dei norrøne omsetjingane er eit ope spørsmål“,¹⁸⁵ so gelten didaktische Absichten eines anderen wichtigen literarischen Werkes aus Hákons Umfeld, nämlich der *Konungs skuggsjá*, in der Forschung als bestätigt.¹⁸⁶ Hier sind die Parallelen zwischen den Bestrebungen des norwegischen Königs beim Aufbau einer höfischen Gesellschaft nach europäischem Vorbild und deren Verankerung in seiner literarischen Tätigkeit erkennbar, so dass man auch in den übersetzten *riddarasögur* durchaus erzieherische Elemente erkennen kann. Obgleich es Hákon nur zum Teil gelingen konnte, Norwegen zu einer feudalen Gesellschaft zu formieren, so lieferten die importierten Rittergeschichten eine ideologische Grundlage für die neue aristokratische Gesellschaft, die sich an bestimmten Idealen der Tugend, Ehre, Liebe und Ritterlichkeit orientieren sollte.

Hákon IV. Hákonarson repräsentiert einen neuen Herrschertypus des 13. Jahrhunderts: Als gebildeter und weitblickender Mann schaffte er es, neben den positiven innenpolitischen Ereignissen wie Konsolidierung Norwegens und Etablierung dauerhaften Friedens, Norwegen gegenüber kontinentaleuropäischen Einflüssen zu öffnen, um so das norwegische Publikum mit den zentralen literarischen Figuren und Thematiken Kontinentaleuropas vertraut zu machen. Obwohl seine Kulturagenda auch harschen Urteilen ausgesetzt war – als Beispiel dient Hans E. Kincks Essay *Storhetstid*, in dem Hákons Übersetzungspolitik als „oppløysningsfenomen“¹⁸⁷ bezeichnet wird, stellen die literarischen Adaptionen dieser Zeit ein herausragendes Beispiel für den kulturellen Austausch zwischen unterschiedlichen Gesellschaften und Kulturen dar. Dass die literarischen Übertragungen der altfranzösischen und anglonormannischen höfischen Dichtung in Norwegen und später in Schweden und Dänemark nicht nur passiv rezipiert wurden, sondern im neuen Umfeld auch weitergeführt und so zur Entstehung einer neuen Gattung der Märchensagas beigetragen haben, entspricht dem, was zuvor als *Kulturtransfer* definiert wurde: eine produktive Adaption und Reproduktion des Importierten im neuen sozialen und kulturellen System. Als Initiator dieses Kulturtransfers in Norwegen des 13. Jahrhunderts steht eben jener norwegische Herrscher Hákon Hákonarson mit seiner Kulturpolitik.

185 Budal, Ingvil Brügger: *Strengleikar og Lais. Høviske noveller i omsetjing fra gammalfransk til gammalnorsk. Tekstanalyse*. Diss. Bergen, 2009, S. 37. „Die Frage, ob sich der didaktische Aspekt des Werkes in den westnordischen Bearbeitungen widerspiegelt, ist offen“ sowie „It is possible that the original purpose of these sagas was didactic; but, as the activity of translation in thirteenth-century Norway expanded, the primary purpose of the riddarasögur must have been entertainment [...]“. Dies.: „A Wave of reading Women: The Purpose and Function of the translated French courtly Literature in thirteenth-century Norway“. In: Johansson/ Mundal: *Riddarasögur*. S. 129–154, hier S. 153.

186 Weiterführend zu diesem Thema: Schnall, Jens Eike: *Didaktische Absichten und Vermittlungsstrategien im altnorwegischen Königsspiegel (Konungs skuggsjá)*. Göttingen: V&R, 2000 (= Palaestra. Untersuchungen aus der deutschen und skandinavischen Philologie; 307), sowie ders. u. Rudolf Simek (Hg.): *Speculum regale. Der altnorwegische Königsspiegel (Konungs skuggsjá) in der europäischen Tradition*. Wien: Fassbaender, 2000 (= Studia Mediaevalia Septentrionalia; 5).

187 Kinck, Hans E.: *Storhetstid: om vort aandsliv og den literære kultur i det trettende aarhundrede*. Kristiania: Aschehoug, 1922, S. 168.

Auch wenn die *Karlamagnús saga* aufgrund ihrer Herkunft aus der heldenepischen Tradition als solche keinen genuinen ritterlich-höfischen Roman darstellt, so ist nach Susanne Kramarz-Bein im Hinblick auf das Rezeptionsmilieu die Zugehörigkeit zum Umfeld des norwegischen Hofes und kulturellen Milieu Hákons Hákonarson evident. Hierfür spricht zum einen die Datierung der nicht vollständig erhaltenen, aber ursprünglicheren α -Redaktion auf das Jahr vor bzw. um 1250¹⁸⁸ als auch der intensive Gebrauch von literarischen Modewörtern der übersetzten *riddarasögur*, so dass die Saga zumindest auf lexikalischer Ebene Züge der übersetzten höfischen Literatur trägt.¹⁸⁹ Unter dieser Prämisse ist es daher nachvollziehbar, dass die Frage nach dem Übersetzungs- und Aufzeichnungsinteresse der Karlsepike im altwestnordischen bzw. altnorwegischen Literatursystem mit dem Potenzial dieser Texte, ein „literarisches Identifikationsangebot“¹⁹⁰ für Hákon Hákonarson zu liefern, beantwortet werden kann.

3.2. *Karl Magnus* und Schweden im 15. Jahrhundert

Die altwestnordische *Karlamagnús saga* gilt als die Hauptvorlage bei der altschwedischen Bearbeitung des Stoffes um Karl den Großen. Ob sie auch die einzige war, kann nicht mehr zweifelsfrei beurteilt werden: Von den insgesamt zehn Episoden (*þættir*) der Saga sind in der altschwedischen Version gerade einmal zwei erhalten. Die in der Forschung geäußerte Hypothese, dass es eine umfangreichere, vollständige schwedische Version gegeben haben muss, lässt sich nicht weiter verifizieren. Die Inklusion des Textes *Karl Magnus* in die vier der wichtigsten schwedischen Sammelhandschriften des 15. Jahrhunderts zeugt jedoch vom Interesse und der Aktualität der Karlsdichtung für den schwedischen Literaturbetrieb dieser Zeit. Anhand eines historischen Abrisses wird im Folgenden der historisch-politische Kontext, in dem die Sammelhandschriften angefertigt wurden, beleuchtet werden, um so das politische, geistige und ästhetische Umfeld der schwedischen Übersetzer/ Redaktor und Kompilatoren der Handschriften zu konturieren.

Die Entstehungszeit der vier schwedischen Sammelhandschriften, Cod. Holm. D4, Cod. Holm. D4a, Cod. Holm. D3, AM 191 fol., fällt in die Periode der Kalmarer Union (1397–1523), obwohl man davon ausgehen kann, dass die Texte, die in den Handschriften überliefert sind, teilweise schon früher übersetzt wurden. Die Tatsache, dass diese Texte auch 100–150 Jahre nach ihrer Übersetzung – das gilt vor allem für die *Eufemiavisor*, deren Übersetzung ins Schwedische Anfang des 14. Jahrhunderts in Auftrag gegeben wurde – in den Handschriften enthalten sind, zeugt von ihren ästhetischen Qualitäten wie von einer Aktualität, welche vor dem Hintergrund der politischen und soziokulturellen Entwicklungen in Schweden zu Zeiten der Kalmarer Union verstanden werden kann. Auch die Wahl der Texte, ihre Platzierung innerhalb der Handschriften und die gemeinsame Tradierung können im Hinblick auf das Rezeptionsmilieu als intendiert betrachtet werden. In diesem Zusammenhang wird der Frage nachgegangen, inwiefern Sammelhandschriften als Zeugnis „for cultural exchange and

188 Zu den Handschriftenverhältnissen: Kramarz-Bein: Die *Piðreks saga*, S. 120, zur Datierung weiterführend: Unger: *Saga*, S. III sowie Storm: *Sagnkredsene*, S. 14.

189 Kramarz-Bein: Die *Piðreks saga*, S. 64.

190 Ebd.

identity formation by concentrating on the contextualisation and re-contextualisation“¹⁹¹ betrachtet werden können.

Die Zeit der Kalmarer Union wurde in der norwegischen, schwedischen und dänischen Forschung unter verschiedenen Blickwinkeln betrachtet und kontrovers diskutiert. Im Folgenden werden die relevanten historischen Persönlichkeiten und Begebenheiten dieser Zeit präsentiert, die zur Einordnung und Interpretation der Texte der vier Sammelhandschriften beitragen können.

Als Wegbereiterin der Kalmarer Union gilt Margarete I., die als Tochter des dänischen Königs Waldemar Atterdag und Ehefrau des norwegischen Königs Hákon VI. Magnússon ohnehin die innernordischen dynastischen Verbindungen verkörperte. Nach dem Tod ihres Vaters 1375 wurden Margaretes „unionistische Bestrebungen“¹⁹² deutlich, als sie sich auch als schwedische Königin titulierte. Nach dem Tod ihres Mannes im Jahre 1380 wurde ihr Sohn Olaf als letzter männlicher Vertreter der Dynastie der *folkungar* König von Norwegen, starb aber sieben Jahre später. Daraufhin gelang es Margarete, sich durch die Adoption ihres Großneffen Bogislaw von Pommern-Stolp, der später den nordischen Königsnamen Erich bzw. Erik annahm, gegen die zurecht bestehenden Ansprüche der Mecklenburger auf die schwedische Krone durchzusetzen.¹⁹³ Die politisch-dynastische Stabilisierung durch Margarete ermöglichte auch den Sturz des schwedischen Königs Albrecht III. von Mecklenburg (Regierungszeit 1368–1383), der in Schweden ohnehin keine starke Stellung hatte.¹⁹⁴ Albrechts schwache Position resultierte aus seinen Bestrebungen, sich eine zuverlässige Anhängerschaft aus den heimischen Adligen zu schaffen, mit deren Hilfe er sich in Schweden behaupten wollte. Für diese adligen Einwanderer standen finanzielle Vorteile ebenso wie herausragende politische Stellungen in Aussicht, was für Unmut seitens der schwedischen Aristokraten als auch Bauern sorgte, die über hohe Abgaben klagten.

In dieser politisch angespannten Atmosphäre gegenüber dem deutschstämmigen König war es, als der siebzehnjährige König Olaf von Norwegen und Dänemark, Sohn von Margarete und Hákon Magnusson 1387 starb, für Albrecht nahezu unmöglich, seine faktisch bestehenden Ansprüche auf die beiden Reiche durchzusetzen; denn Margarete ließ sich in die verfassungsrechtlich nicht vorgesehene Stellung eines weiblichen Königs erheben.¹⁹⁵ Bald darauf verhandelte sie schon mit den Vertretern der schwedischen Aristokratie darüber, auch

191 Vgl. Teilprojektbeschreibung Karen Pratts im Projekt „The Dynamics of the Medieval Manuscript: Text Collections from a European Perspective“ unter: <https://dynamicsofthemedievalmanuscript.eu/project-description/> (15.05.2019).

192 Auge, Oliver: „Ein Integrationsmodell des Nordens? Das Beispiel der Kalmarer Union“. In: Maleczek, Werner (Hg.): *Fragen der politischen Integration im mittelalterlichen Europa*. Ostfildern: Thorbecke, 2005 (= Vorträge und Forschungen; 63), S. 509–542, hier S. 514.

193 Vgl. dazu ebd., sowie Carlsson, Gottfrid: „Erik Pomrærens väg till kungavärdighet i Norden“. In: *Historisk Tidskrift* 77 (1957), S. 37–42.

194 Vgl. Hoffmann, Erich: „Das Verhältnis der mecklenburgischen Herzöge Albrecht II. und Albrecht III. zu den skandinavischen Staaten“. In: Jörn, Nils u. a. (Hg.): *Der Stralsunder Frieden von 1370. Prosopographische Studien*. Köln: Böhlau, 1998 (= Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte; 46), S. 223–248, hier S. 238. Weiterführend zu Albrecht III. und seiner Regentschaft in Schweden, s. Kattinger, Detlef: „Schweden am Vorabend der Kalmarer Union. Das Intermezzo Albrechts III. von Mecklenburg“. In: Ders. at al. (Hg.): *„huru thet war talet j kalmarn“*. Union und Zusammenarbeit in der Nordischen Geschichte. Hamburg: Kovač, 1997 (= Greifswalder historische Studien; 2), S. 49–82.

195 Hoffmann: Das Verhältnis, S. 243.

zur Königin des schwedischen Reiches zu werden. Durch eine gemeinnordische Regentin versprach sich der schwedische Adel eine stärkere Position und die Rückgewinnung des schwedischen Besitzes, welche durch die Regentschaft Albrechts III. und seine Bevorzugung der heimischen Adligen verloren gegangen waren. Im Februar 1389 erlitt Albrecht III. mit seinem Heer die entscheidende Niederlage bei Falköping, woraufhin er und sein Sohn Erich gefangen genommen wurden und sich bis 1395 in Margaretes Gewahrsam befanden.¹⁹⁶ Auch nach seiner Freilassung und Rückkehr nach Mecklenburg wollte Albrecht seine Ansprüche auf den schwedischen Thron nicht aufgeben, und erst im November 1405 schloss er Frieden mit Margarete und Erik. Diese Ansprüche, so Detlef Kattinger, veranlassten Margarete dazu, eine Union zwischen Dänemark, Schweden und Norwegen zu initiieren, um so die dynastisch legitimierten Forderungen der Mecklenburger zu unterbinden.

Albrechts „labiles Herrschaftsgefüge“,¹⁹⁷ das unter anderem auf der Präsenz der mecklenburgischen Aristokraten, Ritter und Knappen beruhte, wurde auf literarischem Wege aufgearbeitet: Das allegorische Gedicht *Dikten om Kung Albrekt*, das in der Handschrift Cod. Holm. D4 enthalten ist, wird in der Forschung als propagandistisch bewertet. Als Entstehungsmilieu wird hier das aristokratische Umfeld um den Reichsdrosten Bo Jonsson Grip angenommen, der „das Fatum König Albrechts in Schweden nicht nur als Ratgeber“¹⁹⁸ bestimmte, sondern auch bei den politischen Regierungsaktivitäten Albrechts mitbestimmt zu haben scheint. Die Beteiligung von Bo Jonsson Grip, der gleichzeitig der Auftraggeber von *Konung Alexander*, einem weiteren Text der Handschrift Cod. Holm. D4 war, am politischen Geschehen um König Albrecht offenbart die Verflechtungen zwischen Politik und Literaturproduktion in Schweden während der Kalmarer Union.

1396 wurde Erik, Margaretes Adoptivsohn, der zuvor schon zum norwegischen Erbkönig erhoben und zum dänischen König gewählt worden war, auch zum schwedischen König ernannt. „Symbolträchtig“¹⁹⁹ fand die Krönung Eriks für alle drei Reiche am Dreifaltigkeitstag, dem 17. Juni 1397, in Kalmar in Anwesenheit der Adelsvertreter aller drei Reiche statt.²⁰⁰ Zwei Dokumente aus dieser Zeit bezeugen die verfassungsrechtlichen Aspekte der Union: Der Krönungsbrief und der Unionsbrief vom 13., möglicherweise 20. Juli 1397.²⁰¹ Die Alleinherrschaft Eriks von Pommern begann jedoch erst 1412, nach dem Tod Margaretes. Wie Jens E. Olesen anmerkt, galt Erik von Pommern in der älteren, national orientierten Geschichtsschreibung Schwedens als ein deutscher König, der weder dänische noch norwegische und schon gar nicht schwedische Interessen wahrgenommen habe.²⁰² Dabei war seine Außenpolitik, wie auch schon Margaretes, antihansisch ausgerichtet, was vor allem zur Verbesserung der Außenhandelsposition der Städte und zum Schutz der einheimischen Kaufleute beitragen

196 Vgl. Kattinger: Das mecklenburgische Intermezzo, S. 80.

197 Ebd., S. 67.

198 Ebd., S. 72.

199 Auge: Ein Integrationsmodell, S. 517.

200 Vgl. Hoffmann: Das Verhältnis, S. 245.

201 Vgl. dazu: Krüger, Kersten: „Die Unionsakten der Jahre 1397, 1436 und 1438“. In: Kattinger: *huru thet war talet j kalmarn*, S. 153–170. Der Unionsbrief enthält u. a. Konditionen bez. der Verbindung der Reiche untereinander und der Stellung des Königs in der Union. Allerdings ist er nie schriftlich akzeptiert worden. Vgl. Olesen, Jens E.: „Erich von Pommerns Alleinherrschaft 1412–1439/40“. In: Ebd., S. 199–240, hier S. 202.

202 Vgl. ebd., S. 199.

sollte.²⁰³ Weiterhin war Erik außenpolitisch an den gestärkten Verbindungen mit Polen und den pommerschen und baltischen Gebieten interessiert und plante außerdem, die ehemals dänische Herrschaft über Estland zurückzuerlangen – dies war seine Vision eines *dominium maris Baltici*.²⁰⁴ Durch die Heirat Eriks mit Philippa von England im Jahre 1406 waren die vereinten nordischen Staaten gleichzeitig auch westeuropäisch ausgerichtet, was durch die Privilegien, die Erik den englischen Kaufleuten im Ostseeraum gewährte, nur verstärkt wurde.

Zwischen 1416 und 1432 prägte die zunächst juristische, später militärische Auseinandersetzung um Schleswig Eriks Handels- und Außenpolitik, in die alle drei Unionsreiche involviert waren. Bis zum Beginn der 1430er Jahre gab es vorerst keinen Widerstand gegen die Politik Eriks von Pommern: Als gelungen bezeichnet Olesen die Bestrebungen des Königs, die dänischen Reichsräte, die aus erfahrenen, ausgebildeten, gut situierten und dank des Besitzes von Schloßlehen ebenso militärisch bedeutsamen Personen bestanden, auf seine Seite zu ziehen und den Adel an seine Politik zu binden.²⁰⁵ In Schweden hingegen gab es schon zu Margaretes Zeiten Kritik seitens der Kirche an der königlichen Politik. In den Zeiten des Krieges um Holstein mussten auch die Kirchen für die Kriegssteuern aufkommen. Die Lehnspolitik Eriks war ein weiterer Grund für die Unzufriedenheit unter der schwedischen Aristokratie, denn die Rechenschaftslehen waren vor allem an Deutsche und Dänen vergeben worden.²⁰⁶

Neben der Kirche und Aristokratie wuchs die Ablehnung auch unter den Bauern gegen den Steuerdruck des Königs. 1434 mündete dieser Unmut im sogenannten Engelbrekt Engelbrekts-sons Aufstand, der sich vom Bergbaugebiet Dalarna auf große Teile Schwedens ausdehnte. Die wirtschaftliche Notlage der Bergbauern, die unter den ökonomischen und handelspolitischen Konflikten während der Regierungszeit Eriks litten, zählt zu einem der wichtigsten Faktoren des Aufstandes.²⁰⁷ Dem ‚gemeinen Mann‘ vom Lande (*almoghe*) schloss sich im August 1434 auch die Reichsaristokratie an. Zernack bezeichnet dies als „Konföderation der Stände“²⁰⁸ gegen die Krone im Namen ständischer Freiheit. Der landesweite Aufstand richtete sich vor allem gegen Eriks „absolutistische Politik, nicht gegen die Union als solche“.²⁰⁹ Die folgenden stattfindenden Verhandlungen mit dem schwedischen Reichsrat beim Unionstreffen in Kalmar im Sommer 1436 bestärkten die ratskonstitutionelle Programmatik gegenüber der autokratischen Unionsmonarchie. In Dänemark gestaltete sich die Situation ebenfalls kompliziert, es folgten Konflikte mit den dänischen Reichsräten 1436 und 1438. Schließlich wurde 1439 sowohl vom dänischen Reichsrat als auch von der schwedischen Adelsversammlung jeweils ein Absagebrief an Erik von Pommern ausgestellt.²¹⁰ 1440 folgte der norwegische Reichsrat den beiden anderen Reichen. Eriks Absetzung in allen drei Reichen kann als das Ende der

203 Vgl. Auge: Ein Integrationsmodell, S. 521.

204 Vgl. Olesen: Erich, S. 217 und weiterführend: Barüske, Heinz: „Erik von Pommern und sein Kampf um die Schaffung eines *Dominium Maris Baltici*“. In: *Mare Balticum. Zeitschrift der Ostseegesellschaft* (1992), S. 106–123 sowie Zernack, Klaus: „Probleme des Königtums in Nordosteuropa im Zeitalter der Union von Kalmar (1397–1521)“. In: Schneider, Reinhard (Hg.): *Das spätmittelalterliche Königtum im europäischen Vergleich*. Sigmaringen: Thorbecke, 1987, S. 405–424, hier insb. S. 410.

205 Vgl. Olesen: Erich, S. 228–229.

206 Vgl. ebd., S. 233.

207 Vgl. Lindkvist, Thomas: „Schweden auf dem Weg in die Kalmarer Union“. In: Kattinger: *huru thet war talet j kalmarn*, S. 31–48, hier S. 32.

208 Zernack: Probleme, S. 411.

209 Auge: Ein Integrationsmodell, S. 522.

210 Vgl. Olesen: Erich, S. 237, Zernack: Probleme, S. 411.

unionistischen Politik eines *regimen regale* betrachtet werden: Eine zentralisierende Integrationspolitik des Unionkönigtums war nun kaum mehr möglich und zu einer 1439 in Jönköping vereinbarten gemeinsamen Königswahl kam es nie.²¹¹

Der Unmut über Eriks Außenpolitik, der zum Aufstand von Engelbrekt Engelbrektsson führte, wurde auch in literarischer Form deutlich: In der 1439 verfassten *Engelbrektskrönikan*, die den ersten Teil der *Karlskrönikan* bildet, deren Abschrift im Cod. Holm. B42 enthalten ist, wird das Bild eines *rex iniustus* als Gegenmodell zu Eriks Herrschaft entworfen. In diesem kunstvoll aufgebauten Gedicht wird eindrucksvoll das Elend schwedischer Bevölkerung unter der Regierung Eriks geschildert, bis der Held Engelbrekt mit seinen militärischen Aktionen für den Umsturz sorgt.

Nach der Absetzung Eriks von Pommern wurde sein Neffe Christoph im April 1440 zum dänischen König gewählt. Die Entscheidung wurde von der schwierigen Situation im Lande begleitet: Die dänischen Bauern befanden sich im Winter 1439/1440 erneut im Aufstand und der abgesetzte König Erik von Pommern plante mit holländischen Verbündeten einen militärischen Schlag gegen Christoph.²¹² Die Schweden verfügten indessen mit dem Reichsverweser Karl Knutsson (Bonde), der seit dem Aufstand von Engelbrekt politisch und militärisch in Erscheinung getreten war, selbst über einen geeigneten Thronkandidaten, waren jedoch an der Aufrechterhaltung der Union interessiert, die zudem vor den Übergriffen von Eriks Armee auf die dänische und schwedische Küste gesichert werden musste. Am 13. September 1441 wurde Christoph zum schwedischen König gewählt und am nächsten Tag im Dom von Uppsala gekrönt, nachdem er zuvor eine Handfeste ausgestellt hatte. Diese umfasste 14 Punkte und schränkte insgesamt die königliche Macht schwerwiegend ein, die dominante Stellung des Reichsrates wurde indessen hervorgehoben.²¹³ 1442 wurde er zum König in Norwegen, das im Gegensatz zu den beiden anderen Reichen immer noch eine Erbmonarchie darstellte. Hier wurde Christoph von Bayern als Nachkomme Eriks von Pommern zu seinem Nachfolger erklärt. Am ersten Januar 1443 wurde er schließlich auch in Dänemark, im Dom von Ribe, zum dänischen König gekrönt.²¹⁴ Seine Regierungsperiode währte jedoch nicht lange: 1448 verstarb er kinderlos. Seine Herrschaft wurde außenpolitisch vom Konflikt mit dem abgesetzten König Erik von Pommern geprägt. Innenpolitisch musste er die Bauernaufstände in Dänemark, vor allem in Jütland bekämpfen. In Schweden war die Entmachtung seines Gegenspielers Karl Knutsson das primäre Ziel von Christophs Politik. Er nutzte die Konflikte unter dem einheimischen Adel, um seine Machtposition zu stärken. Nach Auge sind jedoch auch in seiner Innenpolitik integrative Ansätze erkennbar: Trotz der recht kurzen Regierungszeit bemühte sich Christoph um einen allgemeinen Landfrieden in Schweden und Dänemark.²¹⁵

Die Beurteilung Christophs durch die zeitgenössische Geschichtsschreibung fällt eher negativ aus: Die Reimchronik *Karlskrönikan*, die generell als „propagandaverk“²¹⁶ (*Propaganda-*

211 Vgl. Auge: Ein Integrationsmodell, S. 523.

212 Vgl. ebd. sowie Deutinger, Roman: „Der nordische Unionskönig Christoph von Bayern (1416–1448). Ein Forschungsbericht“. In: *Verhandlungen des Historischen Vereins der Oberpfalz und Regensburg* 135 (1995), S. 24–41, hier S. 31.

213 Alle 14 Punkte der Handfeste sind nachzulesen bei Deutinger: Der nordische König, S. 31–32.

214 Vgl. ebd.

215 Vgl. Auge: Ein Integrationsmodell, S. 525.

216 Jansson, Sven-Bertil: „Medeltidens rimkrönikörer – historia och propaganda på vers“. In: Björk, Ragnar u. Alf W. Johansson (Hg.): *Svenska historiker: från medeltid til våra dagar*. Stockholm: Norstedt, 2009, S. 45–54, hier S. 51.

werk) oder gar als „det stora propagandistiska mästerverket“,²¹⁷ *das große propagandistische Meisterwerk*, gilt, das Karl Knutsson zur Legitimierung seiner Position durch seine Anbindung an die historischen Ereignisse um den Aufstand von Engelbrekt in Auftrag gegeben hatte,²¹⁸ entwirft ein negatives Bild der kurzen Regierungszeit Christophs.²¹⁹

Durch den frühen Tod Christophs sowie die fehlende testamentarische Regelung bezüglich der Thronfolge kam es nun im Norden zu einer doppelten Wahl: In Dänemark wurde Christian I. von Oldenburg vom dänischen Adel zum König gewählt, in Schweden erlangte der ehemalige Reichsverweser Karl Knutsson Bonde die Königswürde.²²⁰ Die Wahl Karls Knutsson, die eine eindeutige Verletzung der vereinbarten Unionsverträge darstellt, ist ein deutliches Indiz dafür, dass die nationalen Tendenzen in Schweden nun dominanter geworden sind.²²¹ Die Bestrebungen der beiden Könige galten fortan der Sicherung der Insel Gotland sowie des noch freien norwegischen Throns. Die darauffolgenden Verhandlungen in Halmstad im Mai 1450 legten eine unionistische Thronfolgeregelung unter Einbezug der Söhne der beiden Könige fest, was durch den dänisch-norwegischen Unionsvertrag von Bergen 1450 wieder revidiert wurde, indem die dänisch-norwegische Thronfolge nur den Söhnen Christians vorbehalten blieb.²²²

Die Regierungszeit Karl Knutsson Bonde war außenpolitisch von der Konfrontation Schwedens mit Dänemark, innenpolitisch durch die Konflikte des Adelskönigs in Fragen des kirchlichen Eigentums, Lehenvergabe und „Steuerplünderung des gemeinen Mannes“²²³ geprägt. 1457 wurde unter der Führung des Erzbischofs Jöns Bengtsson (Oxenstierna) mit der Unterstützung seiner Verwandten Oxenstierna/ Vasa ein landesinterner Aufruhr gegen Karl Knutsson initiiert. Der Opposition der schwedischen Aristokratie schloss sich auch das Volk vom Lande an: Karl Knutsson wurde daraufhin abgesetzt und durch Christian I. abgelöst, der im Zeitraum 1457–1464 nun zum alleinigen Unionskönig wurde. Bis zu seinem Tod 1470 wurde Karl Knutsson noch zweimal 1464/65 sowie 1467 zum König berufen, hatte politisch jedoch kaum noch Einfluss. Nach seinem Tod wurde der Schritt zu einem erneuten Adelskönigtum nicht wieder gewagt.

Nach dem Tod Karls Knutsson konnte sein Neffe Sten Sture der Ältere das Amt des schwedischen Reichsverwesers übernehmen und nach dem Sieg über Christian I. bei Brunkenberg bis 1497 seine Macht in Schweden ausüben, bevor er von Christians Sohn Hans verdrängt wurde.

217 Harrison, Dick: *Karl Knutsson: en biografi*. Lund: Historiska media, 2002, S. 257.

218 Kritisch gegenüber der einseitigen Auffassung der *Karlskrönikan* als propagandistisches Werk äußert sich Fulvio Ferrari, s. Ferrari, Fulvio: „*Karlskrönikan* och utvecklingen av det senmedeltida svenska litterära systemet“. In: Adams: *Østnordisk filologi*, S. 185–196.

219 Vgl. auch Olesen, Jens E.: „Christopher of Bavaria, King of Denmark, Norway and Sweden (1440–1448): Scandinavia and Southern Germany in the 15th Century“. In: Paravicini, Werner (Hg.): *Nord und Süd in der deutschen Geschichte des Mittelalters*. Sigmaringen: Thorbecke, 1990 (= Kieler historische Studien; 34), S. 109–138, hier besonders S. 115.

220 Vgl. Deutinger: *Der nordische König*, S. 40.

221 Vgl. Olesen, Jens E.: „Die doppelte Königswahl 1448 im Norden“. In: Paravicini, Werner et al. (Hg.): *Mare Balticum. Beiträge zur Geschichte des Ostseeraums in Mittelalter und Neuzeit. Festschrift zum 65. Geburtstag von Erich Hoffmann*. Sigmaringen: Thorbecke, 1992 (= Kieler historische Studien; 36), S. 213–231, hier S. 213 sowie Enemark, Poul: „Der Weg Christians I. zum schwedischen Thron“. In: Kattinger: *huru thet var talet j kalmarn*, S. 271–300, hier S. 271–273.

222 Vgl. ebd., S. 279 sowie Auge: *Ein Integrationsmodell*, S. 526.

223 Enemark: *Der Weg*, S. 295.

1501 konnte Sten Sture nach einem erfolgreichen Aufstand seine Stellung zurückerlangen. Seine Regierungszeit wurde von der betont schwedischen Reichspolitik gekennzeichnet, die unter anderem in der Gründung der Universität Uppsala im Jahre 1477 ihren Ausdruck fand.²²⁴ Das Ende der Kalmarer Union wurde mit dem sogenannten Stockholmer Blutbad besonders gewaltsam herbeigeführt, als der letzte Unionskönig Christian II. seine Unionsbestrebungen durch die Beseitigung der schwedischen Opposition im Anschluss an die Krönungsfeierlichkeit am 8. November 1520 durchsetzen wollte. Damit verlor er nicht nur den schwedischen, sondern 1523 auch den dänischen und norwegischen Thron und die Kalmarer Union wurde damit Geschichte.²²⁵

Diese knappe Darstellung der Ereignisse des 15. Jahrhunderts in Schweden soll als historische Orientierungsgrundlage für die folgenden Kapitel bei der Interpretation der Texte in den für diese Arbeit relevanten schwedischen Sammelhandschriften dienen. Wirft man einen Blick auf deren Datierungen, so lässt sich festhalten, dass die älteste der vier schwedischen Handschriften, Cod. Holm. D4 auf die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts, vermutlich um 1420 datiert werden kann, Cod. Holm. D4a ist zwischen 1449 und 1463, Cod. Holm. D3 um 1488 und AM 191 fol. um 1492 entstanden, während die dänische Handschrift Vu 82 auf 1480 datiert wird.²²⁶ Alle Handschriften wurden zur Zeit der Kalmarer Union in Auftrag gegeben und verfasst, obgleich sie Texte enthalten, die schon deutlich früher ihren Weg in den Norden gefunden haben oder sonst nicht überliefert sind. Wie bereits erwähnt, bediente sich Karl Knutsson Bonde der literarischen Gattung der Historiographie, um sein betont nationales konstitutionales Königtum zu legitimieren, weshalb er die Reimchronik *Karlskrönikan* in Auftrag gab. Die Historiographie war nach Zernack sein wichtigstes Herrschaftsmittel: „Die Schwachheit seiner Stellung zwang ihn, literarisch, historisch und propagandistisch sein schwankendes Königtum“²²⁷ zu begründen – damit erhielt die Historiographie Schwedens einen großen Auftrieb.²²⁸ An dieser Stelle ist die Interdependenz der literarischen und politischen Faktoren im Schweden des 15. Jahrhunderts offensichtlich. Auch Ingvar Andersson schreibt 1928: „Karl Knutsson hade skarp blick för den litterära verksamheten som faktor i det politiska spelet“.²²⁹ Die volkssprachigen Reimchroniken, unter anderem die von ihm in Auftrag gegebene Reimchronik *Karlskrönikan*, erhielten eine dominante Stellung, als die Historiographie im 15. Jahrhundert in Schweden als Waffe im politischen Machtkampf eingesetzt wurde.²³⁰ Im Hinblick auf die anderen Chroniken dieser Zeit, die *Prosaiska Krönikan* sowie *Den lilla Rimkrönikan*, welche in den Handschriften

224 Weiterführend zu Sten Sture und seiner Politik s. Lundholm, Kjell-Gunnar: *Sten Sture den äldre och stormännen*. Lund: Gleerup, 1956 sowie Palme, Sven Ulric: *Sten Sture den äldre*. Stockholm: LT:s förlag, 1968.

225 Vgl. Auge: Ein Integrationsmodell, S. 527.

226 Zu Datierungen der einzelnen Handschriften, s. Kapitel 4. „Kontextstudien – Kontextualisierung im Codex“.

227 Kumlien, Kjell: „Das Heranwachsen des Schwedischen im Mittelalter“. In: *Protokoll der Arbeitstagung des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte* 132 (1965), S. 22–35, hier S. 31. (zitiert nach: Zernack: Probleme, S. 414).

228 Vgl. Zernack: Probleme, S. 414.

229 Andersson, Ingvar: *Källstudier till Sveriges historia 1230–1436*. Lund: A.-B. Skånska Centraltryckeriet, 1928, S. 5. „Karl Knutsson hatte einen scharfen Blick für die literarische Tätigkeit als Faktor im politischen Spiel“.

230 Paulsson, Göte: „Chronik – Schweden“. In: Bautier, Robert-Henri et al. (Hg.): *Lexikon des Mittelalters*. Bd. 2, München: Artemis, 1983, Sp. 1995–1996, hier Sp. 1996.

Cod. Holm. D3 und Cod Holm. D4 enthalten sind, merkt Bengt R. Jonsson an: „Men givetvis kan också politiska synpunkter ha bestämt själva urvalet av texter“.²³¹

Die historiographische Literatur besitzt das Potenzial, mentalitätsbildend zu wirken, sie „bemüht sich um den Sinn, und Sinn ist, was Kulturen konstruiert, nicht was der Geschichte immanent ist“.²³² Die Geschichtsschreibung konnte, politisch oder heilsgeschichtlich konzentriert, Vergangenheit an die Gegenwart anknüpfen und als Propaganda-Werkzeug dienen.²³³ Sicherlich war es nicht nur der historiographischen Literatur vorbehalten, als Werkzeug didaktischer, ideeller und politischer Ideen und Orientierungsnormen zu fungieren. Die für die vorliegende Untersuchung relevanten Gattungen – *chansons de geste*, *riddarasasögur*, höfischer Roman – beinhalten neben der unterhaltenden Funktion auch die belehrende, vermittelnde Komponente. Wenn Karl Knutsson also einen scharfen Blick für die literarische Aktivität als Faktor im politischen Spiel hatte, kann man davon ausgehen, dass der schwedische Hochadel aus dem Umfeld Karls, dessen Angehörige als Auftraggeber dreier von insgesamt vier schwedischen Handschriften fungierten, an zeitgenössischen politischen oder gesellschaftlichen Ereignissen auf der Ebene der Literaturproduktion teilnahm. Es ist daher sinnvoll, einen genauen Blick auf die Auftraggeber und die Besitzer der Handschriften zu werfen, um sie dann in den historischen Hintergrund der turbulenten Ereignisse des 15. Jahrhunderts einzuordnen.

3.3. *Universitas nobilium, regimen regale und regimen politicum*

Die schwedische und dänische Aristokratie spielte eine entscheidende Rolle in der Gestaltung der Unionspolitik des 15. Jahrhunderts. Bereits das Zustandekommen der Kalmarer Union 1397 wird in der Forschung auf den aristokratischen Konsens zurückgeführt.²³⁴ Olesen charakterisiert daher die Kalmarer Union als *universitas nobilium*.²³⁵

Sicherlich stellte der schwedische wie auch der dänische Hochadel keine homogene Gruppierung dar, einige gemeinsame Tendenzen können jedoch festgehalten werden: Offensichtlich wurde von der Aristokratie das *regimen politicum* angestrebt, eine Herrschaftsform, die den königlichen Einfluss mindert und die Machtaufteilung zwischen der Krone, der Kirche und der Aristokratie auf der Basis eines Wahlkönigtums vorsieht, während das *regimen regale* die monarchische Auffassung repräsentiert, die vom Erbkönigtum und einem zentralen Staat

231 Jonsson: Erikskrönikans, S. 106. „Selbstverständlich können auch politische Blickwinkel die eigentliche Wahl der Texte bestimmt haben“.

232 Uecker, Heiko: *Geschichte der altnordischen Literatur*. Stuttgart: Reclam, 2004, S. 62.

233 Der Begriff ‚Propaganda‘ ist dem Mittelalter noch unbekannt, wenn auch in den mittelalterlichen Herrschaftssystemen Vorgänge der Anwendung von Einfluss und Macht zweifellos als propagandistisch bezeichnet werden können. Mehr zum Begriff ‚Propaganda‘ und dessen Applikation in der Mediävistik, s. Studt, Birgit: „Geplante Öffentlichkeiten: Propaganda“. In: Kintzinger, Martin u. Bernd Schneidmüller (Hg.): *Politische Öffentlichkeit im Spätmittelalter*. Ostfildern: Thorbecke, 2011 (= Vorträge und Forschungen, Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte; 75), S. 203–236, hier insbesondere S. 204–212.

234 Vgl. Auge: Ein Integrationsmodell, S. 530.

235 Vgl. Olesen, Jens E.: „Analyse und Charakteristik der Kalmarer Union“. In: Nowak, Zenon H. (Hg.): *Der deutsche Orden in der Zeit der Kalmarer Union 1397–1521*. Toruń: Univ. Nicolai Copernici, 1999 (= Ordines militares; 10), S. 9–32, hier S. 29.

ausgeht.²³⁶ Das Unionskönigtum gewährte der Aristokratie adelige Freiräume und Machtzuwachs. Doch sobald wirtschaftliche und politische Chancen für den indigenen Adel gefährdet schienen – etwa durch die Vergabe der wichtigen politischen Ämter und Schlosslehen an dänische oder deutsche Adlige –, kam es zu Widerständen. So erscheint die Entwicklung der separatistisch-nationalen und antidänischen Tendenzen innerhalb des schwedischen Adels nachvollziehbar. Demgegenüber waren die Dänen aufgrund der offensichtlichen Vorteile, welche die Union ihnen bieten konnte, an deren Weiterexistenz interessiert, unter anderem wegen der Vergabe der bereits erwähnten politischen Ämter, Schlosslehen oder Kirchenpfründen.²³⁷

Generell lassen sich nach Zernack drei Perioden der Kalmarer Union ausmachen: Erstens, eine Reformperiode der Herrschaft Eriks von Pommern, ein Sieg des *regimen regale*, gekennzeichnet durch die Stärkung der königlichen Macht, deren Ende durch den gewaltsamen Aufstand von Engelbrekt Engelbrektsson herbeigeführt wird. Zweitens, eine Restabilisierung des ratsaristokratischen Übergewichts unter der Regierung Christophs von Bayern (1442–1448) und Karls Knutsson Bonde (1448–1470, mit drei Unterbrechungen). Die dritte und letzte Phase ist geprägt durch den Ausgleich der drei treibenden Faktoren, der Zentralmacht, der Aristokratie und der populären Kräfte.²³⁸ Abschließend hierzu sei noch angemerkt, dass die höchsten Kirchenämter häufig mit den Angehörigen der mächtigen Adelsfamilien besetzt waren, welche als Mitglieder der Reichsräte auch aktiv am politischen Geschehen teilnahmen.²³⁹

3.4. Die schwedische Elite und ihre Codices

Nachdem die Integration des schwedischen Hochadels in die Geschehnisse der Kalmarer Union umrissen wurde, ist es sinnvoll, die adligen Auftraggeber und Eigentümerinnen der schwedischen Codices Cod. Holm. D4, Cod. Holm. D4a, Cod. Holm. D3 sowie AM 191 fol. zu identifizieren, um so ihre möglichen Interessen und Intentionen bei der Kompilation der Handschriften zu interpretieren.

Drei der hier insgesamt vier behandelten Handschriften können dem Umfeld einer aristokratischen Familie zugeordnet werden, nämlich Cod. Holm. D4, Cod. Holm. D4a sowie Cod. Holm. D3. Die älteste der Handschriften, Cod. Holm. D4, wurde von Gustav Algotsson (Sture) in Auftrag gegeben und im Skriptorium des Klosters Vadstena in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angefertigt, vermutlich um 1420.²⁴⁰ Der eben erwähnte Gustav Algotsson war in der

236 Vgl. Olesen: Analyse, S. 15. Die Begriffe *regimen politicum* und *regimen regale* in Bezug auf die schwedische Politik des Mittelalters wurden von Erik Lönnroth eingeführt, s. Lönnroth, Erik: *Sverige och Kalmарunionen 1397–1457*. Göteborg: Elander, 1934. Weiterführend auch: Maarbjerg, John P.: „Regimen Politicum‘ and ‚Regimen Regale‘: Political Change and Continuity in Denmark and Sweden (c.1450–c.1550)“. In: *Scandinavian Studies* 72, 2 (2000), S. 141–162.

237 Vgl. Auge: Ein Integrationsmodell, S. 531.

238 Vgl. Zernack: Probleme, S. 409–410.

239 Vgl. die Liste der Erzbischöfe von Uppsala 1397–1660 mit den dort erwähnten Adligen Jöns Bengtsson Oxenstierna, Tord Petersson Bonde, Gustav Erikson Trolle etc., in: Buchholz, Werner: „Schweden mit Finnland“. In: Asche, Matthias u. Anton Schindling (Hg.): *Dänemark, Norwegen und Schweden im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Nordische Königreiche und Konfession 1500–1660*. Münster: Aschendorff, 2003 (= *Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung*; 62), S. 107–244, hier S. 113.

240 Jonsson: Erikskrönikans, S. 131–132.

zweiten Ehe mit Märta Ulfsdotter (Sparre von Hjulsta und Ängsö) verheiratet, die wiederum die nach ihr benannte Handschrift Cod. Holm. D4a, *Fru Märta's bok* oder *Codex Verelianus*, besaß. Der Schreiber der besagten Handschrift gehörte ebenfalls in den Familienkreis der Ulfssons: Märta's Bruder, Sigge Ulfsson. Bengt R. Jonsson äußerte die Hypothese, dass Frau Märta Ulfsdotter auch schon den Cod. Holm. D4 besaß, nach dem Tod ihres Mannes Gustav Algotsson im Jahre 1448 aber keinen Zugang mehr zu der Handschrift hatte, so dass sie nach dem Vorbild der Handschrift D4 sich eine neue Handschrift anfertigen ließ, den Cod. Holm D4a.²⁴¹ Die genealogische Linie führt in die nächste Generation: Gustav Algotsson und Märta Ulfsdotter hatten zwei Töchter, Birgitta und Elin Gustavsdotter (Sture). Nach dem Tod der Mutter wird Birgitta die Handschrift D4a geerbt haben, während Elin sich eine eigene Handschrift, die D3, anfertigen ließ. Elin war in ihrer ersten Ehe mit Knut Stensson (Bielke), dem jüngeren Halbbruder des schwedischen Königs Karl Knutsson, verheiratet. Dieser starb 1451 und wurde in Vadstena beerdigt. Ihre zweite Ehe führte Elin mit Erik Axelsson (Tott). Nur ergänzend sei hier angemerkt, dass die Brüder Oluf, Erik und Ivar Axelsson (Tott) zwischen 1450–1490 einen entscheidenden und dominierenden Machtfaktor in der dänischen und schwedischen Politik und in der gesamten Unionspolitik darstellten.²⁴² Ein Teil der Texte der Handschrift D3 sind direkte Abschriften aus D4a, während für andere Texte keine direkte Beziehung identifiziert werden konnte. Was die Tradierung der drei Handschriften anbelangt, so kann man konstatieren, „att dessa handskrifter traderats huvudsakligen genom kvinnliga släktled“.²⁴³

Die Rekonstruktion der genealogischen Verhältnisse der Eigentümer und Eigentümerinnen der Handschriften dient der Einordnung in den politischen und sozialen Kontext ihrer Entstehungszeit der Kalmarer Union. In Bezug auf D3 und dessen Eigentümerin Elin Gustavsdotter merkt Bengt R. Jonsson an: „Eljest var Elin säkerligen i högsta grad politiskt medveten och engagerad; hon kunde följa skeendet från bästa parkettplats“.²⁴⁴ Es ist daher als wahrscheinlich anzunehmen, dass neben den persönlichen Interessen der Auftraggeber und Kopisten an verschiedenen, historischen, höfischen und profanen Inhalten auch die politischen Begebenheiten für die Zusammenstellung der Texte innerhalb der vier schwedischen Handschriften ausschlaggebend waren. Inwiefern *Karl Magnus*, sowohl als einzelne Geschichte vom fränkischen Kaiser als auch in Interaktion mit anderen ihn umgebenden Texten der vier Sammelhandschriften, eine politische oder soziale Botschaft für die schwedische Aristokratie des 15. Jahrhunderts vermittelte, soll durch dessen Kontextualisierung deutlich gemacht werden.

241 Vgl. dazu ebd., S. 120.

242 Vgl. Sørensen, Flemming: „Familienwirtschaft und baltische Wirtschaft: Das Beispiel der Axelsöhne. Aspekte einer spätmittelalterlichen Familienwirtschaft“. In: Riis, Thomas (Hg.): *Studien zur Geschichte des Ostseeraumes*. Bd. 1, Odense: University Press, 1995 (= Odense University Studies in History and Social Sciences; 186), S. 79–145, hier S. 79.

243 „Dass diese Handschriften hauptsächlich über die weibliche Linie tradiert wurden“. Das trifft bis etwa 1575 zu, als D4 und vermutlich auch D4a und D3 zu Erland Johansson (Bååt), „Gustav Algotssons och Märta Ulfsdotters dottersdotters dottersdotters son“ [Gustav Algotssons und Märta Ulfsdotters Urururenkel] gelangten, für genaue Tradierungsverhältnisse s. Jonsson: *Erikskrönikans*, S. 125–127.

244 Ebd., S. 106. „Ansonsten war Elin mit Sicherheit im höchsten Grad politisch gebildet und engagiert, sie konnte das Geschehen vom besten Parkettplatz aus verfolgen“.

3.5. *Karl Magnus Krønike* und das Børglum-Kloster

Auch die dänische Überlieferung der kompilierten *chansons de geste* um Karl den Großen ist in einer Sammelhandschrift aus dem 15. Jahrhundert enthalten. Die Datierung der Handschrift Vu 82 (Kungliga Biblioteket, Stockholm) auf das Jahr 1480 mit der Ortsangabe ‚Børglum‘ lässt für dieses Kapitel einen historischen und soziokulturellen Hintergrund einer anderen Art rekonstruieren, als dies bei den schwedischen Handschriften der Fall war. Obwohl die Entstehungszeit dieser Handschrift ebenfalls in die Zeit der Kalmarer Union fällt, kann der Zusammenhang mit der zeitgenössischen politischen Situation kaum durch die Textauswahl belegt werden: Zu heterogen sind die Inhalte der Handschrift, die im folgenden Kapitel näher vorgestellt werden. Neben den historischen Begebenheiten, die im vorangehenden Kapitel erläutert wurden, kann die Handschrift Vu 82 durch die Ortsangabe, zumindest was den mittelalterlichen Teil der Handschrift betrifft, dem geistlichen Hintergrund des monastischen Milieus der Prämonstratenser auf Jütland zugeordnet werden.

Der Ort der Fertigstellung der Handschrift, nämlich das nordjütische Kloster Børglum, war ursprünglich ein königliches Gut. Auch wenn das Quellenmaterial zur Geschichte der weißen Chorherren, i.e. der Prämonstratenser, in Skandinavien recht fragmentarisch ist, lässt sich nachweisen, dass der Anfang der weißen Chorherren von Prémontré in Skandinavien in die Zeit Eskils als Erzbischof von Lund (1138–1177) fällt.²⁴⁵ Wann das erste eigentliche Kloster gestiftet wurde, ist nicht bekannt. In der Forschung geht man davon aus, dass der Ort Børglum im Jahre 1086 noch königlicher Besitz war.²⁴⁶ Spätestens 1139 wurde beim Provinzialkonzil in Lund der Bischofssitz endgültig nach Børglum verlegt, wo Bischof Sylvester ein neues religiös-administratives Zentrum für sein Bistum errichten wollte. Eine Klosterstiftung vom Mutterkloster Steinfeld in der Eifel wird für die Zeit um 1150 angenommen, die erste Kontaktaufnahme mit Steinfeld in der Eifel muss aber bereits in den Jahren 1139–1142 stattgefunden haben.²⁴⁷ Neben den Hoheitsrechten, die das Verhältnis zwischen dem Mutter- und Tochterkloster im Ordenswesen auszeichnen, sind es vor allem reisende Ordensmitglieder, die einen direkten Austausch zwischen den Klöstern herstellten: Nyberg geht davon aus, dass man Kanoniker aus Steinfeld nach Dänemark entsandte, während die Studenten aus Dänemark, die dem Orden beitraten, zu Ausbildungszwecken in die Eifel reisten.²⁴⁸ Wie das Mutterkloster Steinfeld verpflichtete sich seit 1177 auch Børglum, Prémontré als Hauptkloster und Norm der

245 Nyberg, Tore: „Die skandinavische Zirkarie der Prämonstratenserchorherren“. In: Melville, Gert (Hg.): *Secundum regulam vivere: Festschrift für Norbert Backmund O. Praem.* Windberg: Poppe, 1978, S. 265–279, hier S. 265.

246 Vgl. Nyberg, Tore: *Die Kirche in Skandinavien. Mitteleuropäischer und englischer Einfluss im 11. und 12. Jahrhundert. Anfänge der Domkapitel Børglum und Odense in Dänemark.* Sigmaringen: Thorbecke, 1986 (= Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters; 10), S. 83. Weiterführend s. auch ders.: „Early Monasticism in Scandinavia“. In: Adams, Jonathan u. Katherine Holman (Hg.): *Scandinavia and Europe 800–1350. Contact, Conflict and Coexistence.* Turnhout: Brepols, 2004 (= Medieval Texts and Cultures of Northern Europe; 4), S. 197–208.

247 Vgl. Nyberg, Tore: „Korstog og klosterliv: Præmonstratenserne på Børglum“. In: Corfitsen, Marianne u. Jørgen Jørgensen (Hg.): *Korstog & Klosterliv. Omkring Børglum Kloster.* Frederikshavn: Dafolo, 2008, S. 27–52, hier S. 38.

248 Ebd.

klösterlichen Lebensweise anzuerkennen und das dortige Generalkapitel zu besuchen, wo der Prämonstratenserorden von Norbert von Xanten im Jahre 1120 gegründet wurde.²⁴⁹

Das einsame dänische Kloster wurde Domkapitel für den Bischof der Insel Vendsyssel, dem heute nördlichsten Teil Jütlands, welcher im Mittelalter ohne Landverbindung durch den Limfjord vom Festland getrennt war. Es gilt als Mutterkloster der beiden norwegischen Abteien des Ordens, des Olavsklosters in Tønsberg und Marieskog in Dragsmark. Die Stiftung des letzteren um 1230 geht auf den norwegischen König Hákon Hákonarson (1217–1263) zurück. Die Entstehung einer Schwestern- oder Kanonissengemeinschaft in Børglum um 1160 kann ebenfalls nicht ausgeschlossen werden. Durch die geographische Lage der Klöster, nämlich ihre Nähe zur Nordsee, wurde die Kommunikation unter den Klöstern erleichtert sowie die Entwicklung ähnlicher ökonomischer Strukturen begünstigt, was den Handel und Export von Überhangware anging.²⁵⁰ Auch waren diese drei Abteien Ausgangspunkt des westlich gewandten Schiffsverkehrs, während diejenigen in Schonen (Tommarp, Öved, Lund und Vå, später nach Bäckaskog verlegt) an der dänischen Expansion über die Ostsee Anteil hatten.²⁵¹

Bis 1536, also bis zur Reformation, als alle Bischofsgüter des Königs Christian III. beschlagnahmt wurden, war das Kloster Børglum im Besitz des Prämonstratenserordens. Man kann davon ausgehen, dass die Klosterbibliothek sowie die vorhandenen Inventarverzeichnisse der Enteignung und Säkularisierung zum Opfer fielen. Die Handschrift Vu 82 ist als einziges Zeugnis der literarischen Produktion in Børglum erhalten geblieben.

3.6. *Historia de profectioe Danorum in Hierosolymam*

Doch auch wenn die materielle Überlieferungslage sich auf eine einzige erhaltene Handschrift beschränkt, so existiert neben der *Karl Magnus Krønike* ein weiteres literarisches Zeugnis der literarischen Produktionstätigkeit in Børglum: Die *Historia de profectioe Danorum in Hierosolymam* handelt von einem dänisch-norwegischen Kreuzzug nach Jerusalem im Jahre 1191, aufgezeichnet einige Jahre später, offensichtlich noch vor 1202.²⁵² Die Handschrift norwegischer Provenienz ist nicht erhalten, es existiert jedoch eine Abschrift des Altphilologen Johann Kirchmann aus dem Jahre 1625, als er diese in einer Lübecker Bibliothek entdeckte.²⁵³ Über die genaue Herkunft der verlorenen Handschrift können keine Angaben gemacht werden. Inhaltlich bestand sie aus vier Teilen:

249 Vgl. Nyberg: Die Kirche, S. 108–109.

250 Vgl. Nyberg, Tore: „Børglum, Tønsberg, Dragsmark“. In: Eriksson, Jan E. G. u. Kari Schei (Hg.): *Seminaret 'Kloster og by': 11.–13. november 1992 – omkring Olavsklosteret, Premonstratenser-ordenen og klostervesenet i middelalderen*. Tønsberg: Tønsberg bibliotek, 1993, S. 68–78, hier S. 74.

251 Vgl. Nyberg: Die skandinavische Zirkarie, S. 271.

252 Vgl. Skovgaard-Petersen, Karen: „Om danskernes rejse til Jerusalem – en korstogsberetning fra Børglum?“. In: Corfitzen/ Jørgensen: *Korstog*, S. 77–90, hier S. 79.

253 Vgl. Backmund, Norbert: *Die mittelalterlichen Geschichtsschreiber des Prämonstratenserordens*. Averbode: Praemonstratensia, 1972, S. 244. Zu Abschriften: Kirchmann ADB, XVI, 1882, 14–15. Abschrift in der Königlichen Bibliothek Kopenhagen, Sammlung Thott Nr. 1541. Weitere Abschriften von der Urabschrift Kirchmanns: Cod. AM Nr. 98 fol. und Uppsala, Sammlung De La Gardie Nr. 32 von S. J. Stephanius.

1. Iosephus: De bello Judaico
2. Theodoricus Monachus: Commentarius de vetustis regibus norwagicis
3. Abt Wilhelm von Aebelholt: Vita B. Genofevæ virg.
4. Historia de profectioe Danorum in Terram Sanctam.

Ein *Frater X., canonicus* hat die Handschrift einem hochgestellten Geistlichen *Dominus K.* gewidmet. Die Verbindung von *frater* mit *canonicus* kann nur auf einen regulierten Chorherrn zutreffen, also auf einen Prämonstratenser oder Augustinerchorherrn. Dem Werk geht ein Widmungsbrief voraus mit der Überschrift: *Reverendo et diligendo Domino K., Frater X. canonicus debitam in omnibus obedientiam*. Die Auswertung des Widmungsbriefes führte zur Annahme, der Bericht sei eine Auftragsarbeit von *Dominus K.* an *Frater X.* Beim Adressaten *Dominus K.* handelt es sich vermutlich um einen Ordensobern, am ehesten noch den Dompropst von Børglum.²⁵⁴ Da der Text norröne Schreibformen sowie Sprichwörter enthält, besteht Grund zur Annahme, der Schreiber des Berichts sei ein norwegischer Ordensbruder gewesen, der sich aufgrund der Beziehungen zwischen dem Mutterkloster Børglum und dessen Tochterkloster Tønsberg gerade in Børglum aufgehalten habe.²⁵⁵

Inhaltlich handelt sich hierbei um den Bericht eines missglückten dänisch-norwegischen Kreuzzuges ins Heilige Land im Jahre 1191. Dabei sind die detaillierten Beschreibungen der Vorbereitung und der Durchführung der *Profectio* eher apologetischen als narrativen Charakters, obwohl die Intention die Bewahrung der Erinnerung dieses Kreuzzuges für die Nachwelt explizit erwähnt wird. Vier Jahre nach dem Fall Jerusalems im Jahre 1187 wird eine gemeinsame dänisch-norwegische Expedition mit vier Schiffen entsandt. Doch sowohl die ungünstigen Wetterbedingungen als auch der späte Zeitpunkt der Abreise verhindern eine erfolgreiche Durchführung des Vorhabens. Noch ehe die Skandinavier das Heilige Land erreichen, wird ein dauerhafter Waffenstillstand zwischen Richard Löwenherz und Saladin vereinbart, so dass die Mission, nämlich die Befreiung Jerusalems, als vollends gescheitert betrachtet werden kann. Der anonyme Chronist hatte angesichts dessen, „dass Angehörige der vornehmsten Familien des Landes weder in Bezug auf das eigentliche Ziel irgendetwas erreicht noch mit navigatorischen Glanzleistungen aufgewartet hatten“,²⁵⁶ die undankbare Aufgabe, den betriebenen finanziellen und personellen Aufwand in narrativer Form zu legitimieren.

Die drängende Pflicht zum Kreuzzug wird dabei rhetorisch durch die religiöse Begründung wie durch die Erinnerung an die heidnischen Vorfahren, welche für den Ruhm mannigfaltige Gefahren auf sich nahmen, ausformuliert. Durch diesen Vergleich werden heidnische Seeräuber nicht nur zum moralischen Vorbild für die Kreuzzugsfahrer, sondern dienen zur Abgrenzung der Kreuzfahrertruppe als spezifisch ‚dänisch‘ im Kontext anderer ethnischer Gruppen.²⁵⁷ Dass die Teilnehmer der *Profectio* darüber hinaus als eine von Gott auserwählte Gruppe dargestellt werden, ist dabei charakteristisch für die Kreuzzugsliteratur.²⁵⁸

254 Vgl. Scheel: Skandinavien, S. 429.

255 Vgl. Backmund: Die mittelalterlichen Geschichtsschreiber, S. 246–247.

256 Scheel: Skandinavien, S. 429.

257 Vgl. Scheel, Roland: „Wikinger und Wikingerzeit. Der vormittelalterliche Norden als Gegenstand europäischer Erinnerung?“. In: Feindt, Gregor et al. (Hg.): *Europäische Erinnerung als verflochtene Erinnerung. Vielstimmige und vielschichtige Vergangenheitsdeutungen jenseits der Nation*. Göttingen: V&R Unipress, 2015 (= Formen der Erinnerung; 55), S. 65–92, hier S. 73.

258 Vgl. Skovgaard-Petersen, Karen: *A Journey to the Promised Land: Crusading Theology in the Historia de profectioe Danorum in Hierosolymam (C. 1200)*. Kopenhagen: Museum Tusulanum Press, 2001, S. 23.

Daneben folgt die Chronik auch in weiteren Zügen dem Kreuzzugsdiskurs, der neben päpstlichem Aufruf mühsame Vorbereitungsschilderungen sowie religiös geprägte Darstellungen der Ereignisse während der Reise enthält. Hier, so Scheel, weist die *Profectio* Parallelen zu den gleichzeitig entstandenen Chroniken über Friedrich Barbarossas Kreuzzug auf, der *Historia de expeditione Friderici imperatoris* und der *Historia peregrinorum*, so dass man von einem gemeinsamen kulturellen Hintergrund der Autoren ausgehen kann.²⁵⁹

Diese Kreuzzugschronik bleibt der einzige erhaltene Beitrag der skandinavischen Prämonstratenser zur mittelalterlichen Geschichtsschreibung. Es ist anzunehmen, dass im Gegensatz zu anderen Orden, beispielsweise den Dominikanern, die Prämonstratenser kein bildungsorientiertes Programm verfolgten. In seiner Studie zum intellektuellen Profil des Ordens kommt Wolfgang Grassl zur Konklusion: „Premonstratensians overall did not consider themselves as a ‚learned order‘“.²⁶⁰ Sicherlich haben die Ordensbrüder durch die klösterlichen Netzwerke, die einen Austausch zwischen den Mutter- und Tochterstiften ermöglichten, Studienaufenthalte an der Universität in Paris und anderen Städten absolviert und auf diese Weise durchaus kulturelle Impulse erhalten, diese manifestierten sich jedoch nicht in einer spezifischen Textproduktion.

Die Überlieferungslage speziell im Kloster Børglum lässt keinerlei Rückschlüsse auf lokale Textproduktionsumstände und Interessen dahinter zu, wie es beispielsweise für die Sammlung der erhaltenen Texte aus dem Kloster Vadstena möglich ist. Umso bedeutender erscheinen in diesem Kontext die beiden mit Børglum verknüpften Texte *De profectioe danorum in Hierosolymam* sowie die *Karl Magnus Krønike*, die unter anderem auch die Kreuzzugsthematik sowie die Reise Karls des Großen nach Jerusalem behandeln. Die *Profectio* legitimiert dabei das „imperiale Ausgreifen jenseits der Ostsee“²⁶¹ im Zuge der von der Forschung als Kreuzzüge aufgefassten Wendenzüge und anderer kriegerischer Auseinandersetzungen Dänemarks²⁶² ab der Mitte des 12. Jahrhunderts bis hin zum postreformatorischen Zeitalter. Ob die Kreuzzugsthematik dabei die literarische Produktion in Børglum bis ins Jahr 1480 bestimmt hat, kann aufgrund der Überlieferungslage nicht mehr beantwortet werden. Ebenfalls offen bleibt die Frage nach den Transmissionswegen der Karl-Materie vom norwegischen Hof bis nach Jütland. Doch wenn Hákon Hákonarson um 1230 das Kloster Marieskog in Dragsmark gestiftet hat, welches wiederum das Tochterkloster von Børglum war, ist der Weg der am norwegischen Hof entstandenen *Karlamagnús saga* bis nach Børglum über Marieskog nicht ausgeschlossen. In diesem Fall wäre der Kulturtransfer der *matière de France* sowohl über das royale Bildungsprogramm Hákons auch über den Prämonstratenserorden realisiert worden.

259 Vgl. Scheel: Skandinavien, S. 433.

260 Grassl, Wolfgang: *Culture of Place. An Intellectual Profile of the Premonstratensian Order*. Nordhausen: Bautz, 2012, S. 48.

261 Scheel: Skandinavien, S. 443.

262 Vgl. Møller Jensen, Janus: *Denmark and the Crusades 1400–1650*. Leiden: Brill, 2007 (= *The Northern World*; 30); Villads Jensen, Kurt: „Danmark som en korsfarerstat“. In: *Den jyske historiker* 89 (2000), S. 48–67; Etting, Vivian: „Crusade and Pilgrimage. Different Ways to the City of God“. In: Lehtonen, Tuomas M.S. et al. (Hg.): *Medieval History Writing and Crusading Ideology*. Helsinki: Finnish Literature Soc., 2005 (= *Studia Fennica Historica*; 9), S. 185–194.

